

# HÖCHSTER GESCHICHTSHEFTE

# 2

*Heinz Knoth*

Richard Biringer

— Leben und Werk eines Höchster  
Künstlers —

1963

Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Frankfurt a. M.-Höchst

gegründet 1894

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
I. Das wirtschaftliche und kulturelle Bild der Stadt Höchst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts	5
II. Richard Biringer als Persönlichkeit	7
III. Richard Biringer — der musische Mensch	10
IV. Das Werk Richard Biringers	
a) Biringer als Künstler	12
b) Biringer als Industriemaler	13
c) Ornamente	15
d) Exlibris	16
e) Plaketten und Plastiken	17
V. Richard Biringer in der Kritik seiner Zeit	
a) Der Maler	20
b) Der Plastiker	21
VI. Ausklang	23
Nachwort	24
Anmerkungen	25
Personenregister	27

## Vorwort

Der Todestag Richard Biringers jährt sich am 25. 10. 1962 zum 15. Male. Auf Antrag des Höchster Geschichtsvereins und mit Unterstützung von Stadtrat Brisbois hat die Straßenbenennungskommission der Stadt Frankfurt in ihrer Sitzung vom 24. 10. 1956 beschlossen, eine Straße Richard-Biringer-Weg nach dem verstorbenen Künstler zu benennen, ohne Zweifel eine schöne Anerkennung der Persönlichkeit Richard Biringers. Die Straße soll die Höchster Bevölkerung an den Mann erinnern, der wie kein anderer Höchst mit den Augen des Künstlers geschaut und schöpferisch gestaltet hat.

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Ffm.-Höchst sieht es als seine Aufgabe an, verdiente Persönlichkeiten in der Erinnerung der Nachwelt zu halten oder sie sogar der völligen Vergessenheit zu entreißen. So möge diese Schrift ihren Weg gehen als ein weiterer Beitrag in dieser Richtung.

## **Das wirtschaftliche und kulturelle Bild der Stadt Höchst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.**

Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts war für Höchst am Main mehrfach von Bedeutung. Der nassauischen Herrschaft folgte 1866 die preußische.

Wirtschaftlich gesehen ist das ausklingende 19. Jahrhundert gekennzeichnet durch die Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die städtische Industrie. Die Stadtverwaltung Höchst sucht nicht nur die Industrie zu halten, sondern auch neue Industriezweige anzusiedeln. Ein Gewerbesteuerkataster der Stadt von 1866 erlaubt uns einen Einblick in den Stand des damaligen Gewerbes.<sup>1</sup>

- 42 Schuhmachermeister mit 5 Gesellen
- 11 Bäcker mit 4 Gesellen
- 16 Schneider mit 1 Gesellen
- 10 Metzger mit 8 Gesellen
- 16 Schreiner mit 8 Gesellen
- 1 Schmied mit 3 Gesellen

Die Zahl der Einwohner ist um 1860 etwa mit 3 000 anzunehmen, 1875 mit 4 000, 1899 aber bereits mit 14 000. Denn bald nach 1860 wurde aus der Handwerkerstadt eine Industriestadt, in erster Linie durch die Gründung der Farbwerke Hoechst im Jahre 1863, die den Namen Höchst bald in aller Welt bekanntmachten.<sup>2</sup> Es war am 4. Januar 1863, als der Kaufmann C. Fr. Wilhelm Meister und die Chemiker Dr. Eugen Lucius und Dr. Adolf Brüning eine kleine Farbenfabrik mit 5 Arbeitern und einer Dampfmaschine von drei Pferdestärken gründeten. Aus der kleinen Fabrik, die ein kurzes Stück mainaufwärts vom heutigen Werksgelände entfernt lag, entstand eine Reihe großer Industrieanlagen, die neben Farben fast alle Arten chemischer Erzeugnisse herstellten. Der Aufschwung von Höchst ging mit der Vergrößerung des Werkes Hand in Hand. Um seine Angestellten und Arbeiter unterzubringen, legte das Werk seit 1875 eigene Siedlungen in Höchst und den umliegenden Ortschaften an.<sup>3</sup> Für die ausgeschiedenen Arbeiter und deren Hinterbliebenen errichtete die Gründerfamilie 1879 eine Stiftung, aus deren Zinsen Renten bezahlt wurden. Als die Farbwerke im Jahre 1888 ihr 25jähriges Jubiläum feierten, beschäftigte das Unternehmen bereits über 2 000 Menschen.

Ferner wurden auch die anderen Industrien zu einem raschen Aufschwung getrieben.<sup>4</sup>

### **Holzverarbeitende Industrie**

- 1858 Franz Halm
- 1860 Röttger & Co.
- 1884 Josef Vogel
- 1888 Philipp Kreusel

## **Holzhandlungen**

- 1756 Anton Schweitzer/Söhne
- 1876 Wilhelm Mauer

## **Metallverarbeitende Industrie**

- 1864 Bronzegußfabrik Sonntag gegr.
- 1870 Zulauf in Höchst
- 1874 Deutsche Wasserwerksgesellschaft
- 1875 J. Schmitz / Armaturen
- 1876 Breuerwerke in Höchst
- 1878 Eisengießerei L. Scriba
- 1886 J. C. Froeser / Armaturen
- 1886 Karl Ruppel / Blei- und Zinn gießerei
- 1892 Leussler-Werke, später Bieger-Werke

## **Bauindustrie**

- 1814 Joseph Kunz (Bauten der Farbwerke!)
  - Franz Abt
  - Wilhelm Ludwig
  - Josef Wiegand
  - Jakob Christian Um 1880/1890
  - Balthasar Elzenheimer
  - Friedrich Jobst

## **Verschiedene Industrien**

- 1861 Gelatinefabrik, später
- 1890 „Deutsche Gelatine-Fabriken A.G.“
- 1893 Keks- und Brotfabrik
- 1896 H. Balzer, Maßbandfabrik
- 1874 Fabrik zur Herstellung chemischer Produkte
- 1864 Höchster Gasbeleuchtungsgesellschaft
- 1865 Schwärzefabrik von Th. und F. Rudolph

Im Gegensatz zu Frankfurt, dessen Rat sich bis in die 60er Jahre alle Mühe gab, die Industrialisierung zu verhindern, war Höchst entschieden Industriestadt geworden. Aus dem bescheidenen Höchst hatte der ökonomische Liberalismus eine wirkliche Stadt gemacht. Die Schaffung des Eisenbahnnetzes, 1877 Camberg—Höchst, 1879 Höchst—Nied—Griesheim—Frankfurt, 1900 Höchst—Königstein, war ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur städtischen Industrialisierung.

Eine Stadt mit solch wirtschaftlichem Aufschwung, mit ständig wachsender Lebenshaltung, läßt beim einzelnen Mitbewohner bald den Wunsch nach geistiger Betätigung wach werden.

Faktoren kulturellen Strebens in dieser Zeit waren die beruflichen Standesorganisationen, die besondere Privilegien besaßen.<sup>5</sup> Der Industriearbeiter mußte sich

seinen geistigen Standpunkt selbst suchen. Auch die damals stark in den Vordergrund tretenden bürgerlichen Vereinigungen, wie Kasinogesellschaft, Bürgerkasino usw. waren in keiner Weise Kulturstätten, in denen der Industriearbeiter Heimat finden konnte. Erst die Begründung des „Höchster Fortbildungsvereins“, dem in den 90er Jahren ein Ausschuß für Volksvorlesungen folgte, ließ erwarten, daß nun die breite Masse der Industriearbeiter eine kulturelle Sammelstätte fand, die sie an allem kulturellen Geschehen der Zeit teilnehmen ließ.

Die ökonomischen und kulturellen Bestrebungen des 19. Jahrhunderts bedeuteten eine Revolution für Höchst. Die mittelalterliche Stadt sprengte ihre kleinbürgerlichen Fesseln und entfaltete eine bewundernswerte Aktivität. Aus der mittelalterlichen Verträumtheit, aus der Abgeschlossenheit und Selbstzufriedenheit seiner Bürger drängt sie die industrielle Revolution.

In dieses gärende ausgehende 19. Jahrhundert hinein wird Richard Biringer als ein Sohn der Stadt Höchst geboren.

## II.

### **Richard Biringer als Persönlichkeit.**

Es hat den Anschein, als ob es zur Tragik des Künstlers gehört, von der Nachwelt vergessen zu werden. Eine recht kühle Bilanz für ein Leben, das sich in der Zeit seines irdischen Daseins „verströmt“ hat. Aber gilt nicht für alle, die über den Durchschnitt hinausragen, die in künstlerischer Intuition Großes für die Nachwelt geschaffen haben, dasselbe Wort: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande! Bei Lebzeiten kaum in ihrer Bedeutung erkannt, nach ihrem Tode vielleicht gewürdigt, aber selten im engeren heimatlichen Bereich.

Wer von den Jungen erinnert sich noch an Richard Biringer, an den Künstlerkreis, der mit ihm gemeinsam das vertraute Bild der „Hohen Stadt am Maine“ festhielt? Wer kennt aus diesem Kreis heute noch Rumpf, Schönfeld und Göbel? Sie alle verdienten es, wegen ihrer meisterhaften Kunstwerke in der Erinnerung festgehalten zu werden. Vorab derjenige unter ihnen, der als Maler, Bildhauer und Plastiker gleichbedeutend ist: Richard Biringer.

Seine Kunstauffassung ist nicht mit der in seiner Zeit protegierten Kunst zu vergleichen. Harmonie in der Auffassung steht der Undurchsichtigkeit der „Moderne“ gegenüber. Man soll das ruhig einmal sagen und nicht immer so tun, als ob man Sinn und Inhalt dieser heutigen Werke gleichsam in einer höheren Erkenntnis und Eingebung verstehe. Pablo Picasso, das leuchtende Vorbild der modernen Kunstära, hat mit ironischem Blick auf die Kunstverständigen einmal gesagt: „Leute, die versuchen, Bilder zu erklären, rinden für gewöhnlich den falschen Baum ab.“ Er war es auch, der offen aussprach, daß er sich selbst noch nie ernst genommen, auch seine Liebhaber und Kritiker immer zum Besten gehalten habe, die ihn „je weniger sie ihn begriffen, um so mehr bewundert“ hätten. Er sei in Wahrheit nur ein „öffentlicher Spaßmacher“, der „den Stumpsinn, die Eitelkeit, die Gier seiner Zeitgenossen ausgenutzt habe“.<sup>6</sup>

Das wahre Kunstwerk spricht an. Es geht in den Beschauer ein, es erwärmt ihn. Es soll nicht Ausdruck der Zwiespältigkeit des Individuums sein; es darf nicht Verwirrung stiften; es muß Ausdruck einer gefestigten Persönlichkeit sein, von der faszinierende Ströme ausgehen. So konnte Biringer malen. Seine Werke sind Ausdruck, Klarheit und Erhabenheit!

Es geht darum, das Lebensbild eines Mannes zu entwerfen, der nicht nur für Höchst, sondern darüber hinaus für die künstlerische Epoche seiner Zeit einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Für die Gesamtentwicklung des Künstlers mag es zutreffen, daß gerade seine Heimatstadt Höchst ihm wertvolle Anregung gab für eine besondere Art seines Schaffens: Die Industriemalerei. Dazu kommt noch sein persönlicher Drang, unter die Arbeitsleute zu gehen, ihre Arbeitsbedingungen kennenzulernen, und aus dieser Perspektive die „Industrie“ zu erfassen als mächtigsten Faktor, der das Geistwesen Mensch zu erdrücken droht. Biringer war sich frühzeitig dieses Faktums bewußt und hat in schöpferischer Kraft alle Phasen des „Machtblockes Industrie“ erfaßt. Für seine Bedeutung als Maler ist es geradezu symptomatisch, daß er in der Zeit aufstrebender industrieller Entwicklung tätig sein konnte. Ein realer Blick für die Wesentlichkeit der Dinge, ein nicht nur im Ästhetischen sich begnügendes Gemüt sind es, die Biringer gerade in Höchst so „berühmt“ werden ließen. Er war nie akademischer Maler im Sinne einer Überkünstelung des Gegenstandes. Er malte, wie das Herz es befahl: Volksverbunden und wirklichkeitsnah. Sein ganzes Leben war ein einziges Bekenntnis zu dieser hohen Schule der Kunst, die in seinem Sinne nicht Selbstzweck, sondern zur Erbauung der Gemeinschaft gedacht war.

Am 24. April 1877 in Höchst am Main geboren, verbrachte er dort 8 Jahre in der Volksschule und die ersten praktischen Lehrjahre in der Firma Armbruster. Gemäß der Tradition seiner Vorfahren wollte er das Schlosserhandwerk erlernen und es seinem Vorfahr, dem Urgroßvater nachtun, der das schöne Barockgeländer im Bolongaropalast schuf. Durch ganze Generationen der Schlosser und Schmiede hindurch brach endlich in ihm, wohl vorbereitet durch diese Familientradition, der Drang zum Künstlerischen, zur schöpferischen Leistung durch. Der Schlosserlehrling verschreibt sich der Kunst.. Er schreitet Schritt für Schritt in diesem Reich voran. Der Glaube an die eigene Begabung ließ ihn den Weg trotz aller Fähnrisse weitergehen.<sup>7</sup> 1896—1900 Besuch der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt am Main, 1900—1902 praktische Tätigkeit als Ornamentzeichner, 1902—1905 eifriges Studium unter Beer in Frankfurt, 1906—1910 Fortsetzung der Studien in München unter Prof. Gröber waren Vorstufen zur Erreichung des künstlerischen Blicks und der damit verbundenen höchsten technischen Fertigkeiten. 1910—1912 war Karlsruhe das Ziel. Unter Kleist's Anleitung wurde die künstlerische Abrundung erreicht, so daß Biringer daran denken konnte, sich seßhaft zu machen. Nach Frankfurt zurückgekehrt, eröffnete er dort sein Atelier. Dauernden Wohnsitz nahm er in seiner Heimatstadt Höchst.

Eigenartig wirkt die so merkwürdige Struktur der Stadt auf das Schaffen Biringers. Die Spannungen architektonischer und soziologischer Art üben ihre besondere Wirkung aus. Die scharf gegliederte Altstadt auf der einen Seite und die überströmende Kraft der Industrie auf der anderen Seite! Ein eigentümliches Stilempfinden, ohne Übergang! Biringer arbeitet ohne Unterbrechung! Überall sucht er die Eigentümlichkeiten der Höchster Landschaft zu erfassen. Gar zu gern wendet er seinen Blick den historischen Bauten zu, deren Schönheit und Majestät er im Bilde festhält. Die starke Einsicht des Künstlers vom Werden und Vergehen alles Materiellen, aber auch der geistigen Substanz formt die Persönlichkeit in einer ganz bestimmt sensiblen Art. Biringer wird still und einsam, er lebt zurückgezogen, ja manche bezeichnen ihn als einen Sonderling. Eine Erscheinung, die bei einer so differenzierten Persönlichkeit im Wesen begründet liegt. Seine Freunde vermerken immer wieder diesen Hang zur Einsiedelei. Das „Stirb und Werde“, die tiefe Resignation und die helle Freude am eigenen Schaffen lösen sich ab.

Der 1. Weltkrieg und seine Ereignisse lasten schwer auf Biringers Seele. Der Tod seiner Frau Lina geb. Neuser am 4. 1. 1921 prägt seiner Kunst die schweren Farben und macht aus ihm den stillen, ernsten Mann. Die Innerlichkeit seiner Arbeiten erhält darin auch den tiefsten Ausdruck.<sup>8</sup> Er arbeitete an der eigenen Selbstvollendung, und dieser Innerlichkeit entspringen Werke, die zum großen Teil noch unbekannt sind: Die Aquarelle der letzten Jahre.<sup>9</sup>

Biringer ist ein Stiller im Lande der Kunst, der durch sein Lebensschicksal innerlich reich geworden ist. Er drängt sich nicht auf. Seine Aussage ist Offenbarung all denen, die wesensverwandt sind. Dieses besonders schwere Schicksal ließ ihn Werke schaffen von bleibendem Wert.<sup>10</sup>

In Studienfahrten nach Österreich, in die Dolomiten, in die Alpen, nach Frankreich, nach Luxemburg und Italien sucht Biringer immer wieder künstlerische Anregungen zu finden.

Der 2. Weltkrieg läßt ihn in eine Erschütterung geraten, die zur Folge hatte, daß er 1943 den ersten Schlaganfall erlitt, der ihm die rechte Seite lähmte.<sup>11</sup> Ihm folgte am 18. 10. 1947 ein 2. Schlaganfall, der am 25. 10. 1947 den Tod herbeiführte.

In der Gedenkrede, die das Vorstandsmitglied des Höchster Vereins für Geschichte und Landeskunde, Bankdirektor Mittelmann, dem treuen Mitglied widmete, heißt es: „ . . . Darüber hinaus war er uns allen als Mensch und Freund zugetan in seiner bekannten Bescheidenheit, Güte und Treue. Diese bildete einen ganz besonders hervorstechenden Zug seines Charakters, wodurch er uns allen lieb und liebenswert geworden ist . . . Neben all diesem steht aber der Heimgegangene als begnadeter Künstler vor uns, der eine vielfache Betätigung suchte, so in der Malerei, in der Graphik und in der Plastik . . . Nun ruhen die fleißigen und geschickten Künstlerhände und die Augen, die soviel Schönes geschaut und wiedergegeben haben, sind für immer geschlossen.“

### III.

#### Richard Biringer, der musische Mensch.

Um die Persönlichkeit eines Menschen recht zu beurteilen, gilt es auch seine „Intimitäten“, seine Liebhabereien zu enthüllen. Es ist erstaunlich, wie in den Briefen Richard Biringers an seine Freunde immer das musische Element eine besonders hervorragende Rolle einnimmt. Für ihn trifft es zu, daß der künstlerisch schaffende Mensch nicht nur in seinem Spezialgebiet dieses Tun darstellt, sondern auch in den Grenzgebieten. Literatur und Musik sind es, die sein Leben beeinflussen und ihm die harmonische Form verleihen. Besonders Fragen der Musik gegenüber ist Biringer sehr empfänglich, und er beurteilt dieses Tun mit einem kritischen Sinn, so als ob er ein plastisches Werk vor sich habe. In einem Brief<sup>12</sup> schreibt er:

„In dem Konzert von Weingartner gefiel mir mehr Hungaria. Es liegt etwas Gewaltiges und Hinreißendes in dieser Dichtung. Neulich hörte ich im Opernhaus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, welche mir nicht besonders gefiel, die Musik schon, aber der Text gar nicht, leicht geschürzt und operettenartig.“

Hier wird schon bei Biringer deutlich der Zug zum Ernstesten hin, zum Tragischen. Ein Stück ernster Lebensauffassung, wie sie später in seinen künstlerischen Arbeiten noch stärker zum Ausdruck kommt. Von jungen Jahren an beginnt sich diese Lebenshaltung geradlinig anzubahnen. Diese ernste Lebensbetrachtung kommt auch in den weiteren brieflichen Mitteilungen zum Ausdruck<sup>13</sup>:

„Neulich habe ich noch den Schauspieler Josef Kainz als Hamlet gesehen und gehört. Ein merkwürdiger Mensch! Eher klein als groß, mehr dürr als mager, mit großen flackernden Augen und mit mächtiger Stimme. Sein natürliches Spiel wirkte besonders stark auf mich ein.“

Die Natürlichkeit sieht Biringer immer als etwas Wesenhaftes für den großen Künstler. Das Gekünstelte lehnt er ab und kann dafür keine Empfindung aufbringen. Er ist in seiner Beurteilung sehr klar; er wagt vor allen Dingen ein Urteil zu fällen, ohne dem Zeitgeist dabei nach dem Mund zu reden. Besonders kommt das in einer allgemeinen Betrachtung zum Ausdruck<sup>14</sup>:

„... Es mag Dir noch so wehtun, aber einmal muß Du ja doch erfahren, was hinter dem sogenannten guten Ton steckt. Nicht angeborenes Zartgefühl, sondern meistens eine Selbstgefälligkeit, der Eitelkeit frönen zu können. Ich achte auf gute Manieren, aber die Auswüchse mache ich nicht mit. Glaube auch nicht, wenn Dir von irgend jemand etwas sehr Schönes gesagt wird, daß das unbedingt auch wahr sein muß. Erlaube mir überhaupt, nach meiner Façon selig zu werden...“

Dieser Ausspruch scheint charakteristisch für ihn zu sein, es ist die bohrend prüfende Art, die sein ganzes Leben begleitet.

Biringer hört ein musikalisches Werk plastisch. Er läßt die Empfindungen zusammenlaufen zu einem großen Bild.

„Auf Deine Veranlassung hörte ich vor einigen Tagen die „Moldau“, symphonische Dichtung von Smetana, welche mir sehr gut gefallen hat. Die Einleitung schildert wohl das Wasser, wie es sich tropfenweise vom Schnee ablöst, Bäche aufnimmt, stärker wird und schließlich zum Strome wird. Freundliche Bilder begleiten dabei das Wasser. Doch schien mir auch einmal der wilde Jäger mit seinem Heer vorbeizuziehen . . .“<sup>15</sup>

Ein besonders freundschaftlicher Verkehr mit dem schon damals bekannten Wiesbadener Generalmusikdirektor Karl Schuricht<sup>16</sup> läßt Biringer mehr und mehr in das Verstehen eines musikalischen Kunstwerkes eindringen. Er verehrt Schuricht in der Weise, daß er in ihm den ernstesten Künstler sieht, der nicht nach der Volksgunst jagt, sondern das Kunstwerk unabhängig in seiner jeweils besonderen Eigenart interpretiert. Biringer und Schuricht waren einander seelenverwandt. Auf der einen Seite ganz in der Gegenwart stehend, ohne sich von ihr betören zu lassen, keine ästhetischen Schwärmer, sondern Persönlichkeiten, die sich ständig mit der Gegenwart auseinandersetzen.

Nie in seinem Leben hat Biringer diese Art der realen Schau verloren. Und gerade das mag es gewesen sein, was ihn vom Getriebe der Menschen hat abseits stehen lassen.

„Laß Dich von niemanden irre machen! Viele raten, wenn nicht gerade zum Verderben, aber doch vom Wege ab.“<sup>17</sup>

Bewußt stellt er sich in Gegensatz zum Zeitgeist:

„Schön ist es für das Vaterland zu sterben,  
doch schöner, für das Vaterland zu leben.“<sup>18</sup>

Gewiß ein Satz, der in ähnlichen Variationen gehört wird, aber dennoch für die innere Geradlinigkeit Biringers zeugt. Ohne Zweifel besteht darin ein innerer Zusammenhang mit seiner tätigen musischen Haltung. Dem Zeitgeist sich entgegenstemmen, seine eigene Meinung vertreten, ohne Rücksicht auf „Wohl oder Übel“ zeichnet Biringer immer wieder aus.

Biringer ist kein blutleerer Ästhet. Musik und Malerei gehören bei ihm als erziehende und formende Elemente zusammen. Musik ist ihm Malerei in Tönen. Und Malerei ist ihm sichtbar gewordene Musik.

## Das Werk Richard Biringers

### a) Biringer als Künstler

Wer das Lebensschicksal Biringers nun kennt, weiß, wie sehr er um seine künstlerische Vollendung gerungen hat. Schon in den ersten Anfängen seines wirkungsvollen Schaffens, das durch den 1. Weltkrieg teilweise unterbrochen wird, kommt dieses Ringen um die Gestaltung stark zum Ausdruck. Gerade in diesen Jahren der allgemeinen Unsicherheit ist er menschlich gereift. Als Landsturmmann findet er Zeit und Muße, sich künstlerisch zu betätigen. „Damit die Zeit herumgeht, zeichne ich eben Frankfurter Kameraden. Werde mich auch an einer Kunstausstellung der IV. Armee in Brügge beteiligen.“<sup>19</sup>

Biringer ist damals 40 Jahre alt. In geordneten Zeiten ein Mensch, der die Höhe seines Schaffens erklommen hat. Er weiß nur zu gut, daß Künstlerhände kein Ausruhen kennen dürfen, wenn sie leistungsfähig bleiben wollen. Auch der Krieg, der einem Landsturmmann hier und da freie Stunden gibt, sieht Biringer stets mit künstlerischen Problemen beschäftigt. Er bleibt immer seinem Wesen treu.

In Komposition und Farbgebung spielt sich das Erlebnis der Seele wieder. Daher konnte ihm auch der Ehrentitel „Höchster Heimatmaler“<sup>20</sup> zuteil werden, dessen er sich ständig würdig gezeigt hat. Die Bilder vom Höchster Schloß, der Justinuskirche, dem Zollturm, die Stadtansicht am Main sprechen eine beredete Sprache. Allerdings ist das nur ein Teil seines Schaffens. Als er 70jährig starb, war er auch ein Bildhauer von internationalem Ruf. Zuerst wurde er bekannt durch ein Bild der Stadt Höchst auf einem Schiff, das den Namen seiner Heimatstadt trug. Schiff und Bild sind im Indischen Ozean untergegangen.<sup>21</sup>

Leben, Sein und künstlerisches Werk sind bei Biringer eine Einheit. Biringer kann nicht mit dem Begriff des lokalpatriotischen Heimatmalers allein erfaßt werden. Entscheidende Impulse für sein Schaffen empfängt er aus der Welt der Fremde, des Gebirges. Die Motive seiner Malerei gehen weit über den Raum seiner Heimat hinaus.<sup>22</sup> Die Würde des Gesteins, die Gipfeleinsamkeit ist der Würde seines Herzens entsprechend, dazu immer ein Schimmer von Schwermut, der die ganze Problematik des Lebens umfaßt.

Der schmale Kopf fällt durch Geschlossenheit und Ernst auf. Aus den Augen aber strahlt das gute Herz eines Menschen, der von seiner Kunst besessen ist. Wille und Gnade treffen bei Biringer als das kunstschaftende Element zusammen. Alle Techniken werden geübt: Öl, Aquarelle, Graphik und Plastik.

Achtung, Verehrung und Anerkennung hat das Werk Biringers gefunden. Das Höchste seines Wollens hat er sicherlich nicht erreicht, doch stets ist ihm das Ziel vor Augen geblieben. Mit Stolz erinnert sich die Vaterstadt an den Namen Biringer.

Biringer ist Romantiker im Sinne der Wiedererweckung und Wiederentdeckung eines „menschlich ursprünglich alten Weltgefühls und Weltbewußtseins unter einem neuen Namen“.<sup>23</sup> Kompositorische Eigenwilligkeit und kühne Farbgebung lassen seine Landschaften zu einem echten Zusammenklang werden.

Biringer scheut Allgemeinplätze auch in der Malerei. Schwermütig im Grunde seiner doch für alles Schöne so empfänglichen Seele, gibt er sein Letztes im Ringen um ehrliche Aussage.<sup>24</sup> Er arbeitet nie um des Effektes willen. Er ist ein unermüdlicher Sucher nach Wahrheit in Mensch und Landschaft. Er versucht, das Wesentliche zu erfassen und zu gestalten. Seine Werke haben Gewicht in Rom, Paris, London, München und Wien.<sup>25</sup>

Die Frage, um die es geht, ist: Sollen Biringer und sein Werk auch für seine Heimat gestorben sein? Oder sollte ihn diese Heimat nicht als einen wahrhaft schöpferischen Menschen rühmen, der Form und Farbe in reifster Art gemeistert hat?

### **b) Biringer als Industriemaler**

Lange genug sind Kunst und Technik nebeneinander hergegangen, ohne voneinander Notiz zu nehmen. Erst 1875 macht Menzels „Eisenwalzwerk“ dieser gegenseitigen Unnahbarkeit ein Ende. Es dauert nicht lange, bis das „Industriebild“ ein eigener Kunstzweig wird. Richard Biringer hat dazu beigetragen, indem er den Menschen in den Hintergrund treten läßt. Die Maschine ist im Mittelpunkt, nicht mehr der Mensch als Herr oder Sklave der Maschine. Es fehlt jegliches Sentimentale, das immer mit dem Menschen in diesem Genre verbunden ist.

Einen beachtlichen Bestandteil der Biringer'schen künstlerischen Tätigkeit nimmt die Industriemalerei ein. Er hat darin ohne Zweifel Eigenständiges geleistet. Er sieht die nüchterne Welt der Technik nicht mehr als des Künstlers unwürdig, sondern er erstrebt die Auseinandersetzung mit ihr.<sup>26</sup>

Auf der einen Seite die Maschine, die den Menschen enteelt, auf der anderen Seite der Mensch, der die Naturkraft bändigt, der im Grunde doch regiert. Er sieht die Welt der Industrie tendenzlos. In einer erhabenen Beziehungslosigkeit leben diese Türme, diese Eisenarme, diese seltsamen Kuppeln, Masten und Gerüste ihr gespenstiges Eigenleben in der kalten Sachlichkeit.

In jahrelangem Ringen und Einfühlen erfaßt Biringer die Atemzüge und den Pulsschlag dieses Riesenorganismus, in dem Rad in Rad greift und das große Ganze gestaltet. Wie der diagnostizierende Arzt fügt er Beobachtung zu Beobachtung. Das Hämmern, Knarren, gasdurchströmte Hochräume, getürmte Kohlenberge, das Linienwirrsal der Großtechnik sind in einer unheimlichen Vitalität ge- deutet.

Es ist ein Verdienst Biringers, diese brodelnde Welt der Arbeit festgehalten zu haben. Der enge Anschluß an die Wirklichkeit bei dieser Art von Zeichnungen ist es, die besondere Anerkennung verdient. Dazu noch ist das Künstlerische in jeder Weise voll gewahrt. Die unpersönliche Schönheit dieser Arbeiten, ohne

sentimentalen Blick auf Arbeiter oder Ingenieur ist es, was besonders anziehend erscheint. So die Wirklichkeit erfassen kann nur Biringer, der zu dieser Zeit selbst im praktischen Betrieb der Farbwerke Hoechst steht, der Maschine und Mensch kennt und mit den Problemen der modernen Industrie vertraut ist. Unverhülltes und rücksichtsloses Verlangen nach Wahrheit! Künstlerisch gesehen äußert sich darin die prinzipielle Auseinandersetzung mit dem nur Akademischen. Die objektive Form und das Soziale des künstlerischen Schaffens lassen Biringer zum Industriemaler werden und bringen ihm Anerkennung und Lob über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus. Gerade in diesen Zeichnungen zeigt und bewährt sich eine plastische Dichte von Malerei und Zeichnung, in der sich Biringer besonders hervortut, und womit er aus dem Kreis der Künstler in seiner Zeit hervorragt. Ein Kritiker<sup>27</sup> schreibt über die Biringerschen Arbeiten:

„In dem graphischen Kabinett der Kunsthandlung Trittlar sind gegenwärtig von dem Frankfurter R. Biringer eine Reihe von Ansichten aus den Höchster Farbwerken ausgestellt, die kaum weniger den Zweck eines Sammel- als vielmehr den eines Quellenwerkes für spätere Geschlechter erfüllen. Es handelt sich hierbei keineswegs um das Aufstellen von Kulissen oder kunstvollen Schattenwirkungen, um der Forderung nach dem ‚Malerischen‘ gerecht zu werden, und doch ist trotz des Reichtums und der Eigenart an Einzelformen ein monumentaler Gesamteindruck erreicht, der zugleich bei aller Treue gegenüber der Architektur in dem gleichmäßig diffusen Licht des koloristischen Reizes nicht entbehrt. Es ist erstaunlich, mit welcher intuitiver Kraft der Künstler den Weg an dem Objekt und dem architektonischen Interesse vorbei zu einer malerischen Anschauung fand.“

Wesentlich in dieser Betrachtung ist die Anerkennung der glänzenden Wirkung dieser Monumentalität des industriellen Komplexes. Diese Bilder aus den Höchster Farbwerken, die das Erstaunen vor der Größe der Arbeit und die starke innere Anteilnahme an der tätigen Umwelt darstellen, sind Zeugen dafür, daß in dieser durchdringenden Atmosphäre der Rhythmus einer lebensvollen Einheit gefunden ist, die über den Zeiten steht und für alle Zeiten gültig ist. Die gewaltig sich aufreckenden Kühltürme, der gotische Hochdrang der „Fabrikstraße“, die barocken Kuppelmotive des „Benzolplatzes“, die straffe Konzentration des „Zentraltypplers“ und die wirre Phantastik der „Salzhalle“ sind alles Individualitäten, deren Eigentümliches mit sicherem Blick herausgeholt ist. Ein weites architektonisches Gefühl macht sich dabei geltend.

Die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema „Industrie“ ist für Biringer eine wesentliche Episode seines Schaffens.<sup>28</sup> Denn, was von Jugend an verankert ist — Biringer kommt ja vom Handwerk her —, kann nicht so leicht abgetan werden. Ganz abgesehen davon, daß der tätig wirkende Mensch für den Höchster Künstler ein besonderer Anziehungspunkt ist. Ihm gehört seine ganze Liebe, da er um die Schwere der Tätigkeit und damit des Daseins weiß. Die Industriezeichnungen Biringers sind bleibende Werte, und jede Zeit wird immer wieder daraus die Erkenntnis schöpfen, daß es auch Aufgabe des Künstlers ist, ins tätige Leben einzugreifen und an dessen Darstellung mitzuhelfen.

Vielleicht ist es gerade wieder eine thematische Aufgabe für den Künstler der Gegenwart — in der Zeit höchster Industrialisierung —, nicht nur im Abstrakten zu wirken, sondern in der künstlerischen Meisterung der harten Wirklichkeit eine Lebensaufgabe zu sehen. Biringer hat „Volksnähe“. Er hat sich dessen nicht geschämt. Er hat gezeigt, daß es sich künstlerisch lohnt, ein Leben lang seinem Stil treu zu bleiben und damit der ebenmäßigen Entwicklung Raum zu geben.

Der gemäßigte Naturalismus oder Realismus Biringers ruht in den Auffassungen einer Generation, die innerlich gefestigt ist und deren Welt aus Realitäten besteht.

### c) Ornamente

Biringer beginnt seine zeichnerischen und plastischen Arbeiten mit wohl ausgefeilten Ornamentstudien. Das ist keine Spielerei des Künstlers; es bezeugt sein ernsthaftes Bestreben, das künstlerische Schaffen in der Tiefe zu begreifen. Die klassischen Ornamentstudien zeigen die ungewöhnliche Genauigkeit, die das Werk Biringers kennzeichnen. Es geht ihm dabei um die möglichst präzise Darstellung der Naturerzeugnisse. Nirgends ist ein eigenmächtiges Umspringen mit der Natur festzustellen, sondern eine intensive Auswertung des Vorbildes.

In manchen Darstellungen jedoch vereinfacht Biringer die Natur, ohne seiner Phantasie zu erlauben, mit der Natur nach Belieben zu verfahren. Biringers Kunstformen sind nicht eine naive Nachbildung der Natur, sondern sie sind mit dem Verständnis des Naturforschers wiedergegeben. Alles störende Beiwerk ist außer Acht gelassen. Diese Arbeiten wirken erfreulich, sowohl auf den Schönheitssinn als auf den rein wissenschaftlichen Verstand. Natur- und Kunstformen stellen Biringers Ornamente dar.

Bereits um 1908 gibt es eine moderne Richtung, die das Ornament völlig ablehnt. Lotos, Palmette und Akanthusblatt spielen keine Rolle mehr. Die Naturgebilde werden nur vom wissenschaftlich-morphologischen Standpunkt aus betrachtet. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung ist Moritz Meurer, dessen Werk „Vergleichende Formenlehre des Ornamentes und der Pflanze“ viel Anerkennung gefunden hat. Biringer ist ohne Zweifel von ihm angeregt.<sup>29</sup> Er lenkt in die Bahnen Ernst Haeckels, der in seinem Werk „Kunstformen der Natur“ eine Fundgrube für den Ornamentzeichner aufgeschlossen hat. Das Senckenberg-Museum in Frankfurt gibt Biringer reiche Ausbeute bei den Ornamentstudien aus der paläozoischen und mesozoischen Periode.

Neben der Darstellung von Versteinerungen hat Biringer seine Pflanzenstudien geschaffen, die ihn immer wieder in besonderer Weise zum Studium anregen. Dieses „Stilisieren“ hat aber nur dann Wert, wenn die Verwendung eines bestimmten Motives geplant ist.<sup>30</sup> In dieser Art des „Symmetrisierens“ spricht sich bei den Studien Biringers der Schmiedeeisencharakter deutlich aus.<sup>31</sup> Die scharf profilierten Formen des Schmiedeeisenstils verlangen eine charaktervolle Eigenart. Diese Studien sind eine Station auf dem Weg von der Naturform zur Anwendung im Bereiche der Sachkunst.

Schon im Jahre 1907<sup>32</sup> sind in der Kunstgewerbebibliothek in Frankfurt die Ornamentstudien Biringers ausgestellt.

Die in dieser Kunstrichtung von Biringer erreichte Sicherheit in der Formensprache kommt dann in den Entwürfen für Buchschmuck und Exlibris zur vollen Geltung.

#### d) Exlibris

Wer sich mit Biringer beschäftigt, darf einen Teil seines Schaffens nicht vergessen, dem er sich mit besonderer Liebe gewidmet hat; das ist die graphische Kleinkunst. Diese Kunstart erlebte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eine neue Blüte. Anfang und Höhepunkt dieser künstlerischen Bewegung bedeuten A. M. Hildebrandt (1844—1918), Emil Doepler (1855—1923) und Otto Hupp (1859—1949).<sup>33</sup>

Gerade die Art der Kleinkunst erfordert ein großes Maß an zeichnerischem Können. Es ist daher nicht von ungefähr, daß Biringer seine Ornamentstudien, die eine meisterliche Präzision verlangen, als Vorstufe für seine Exlibris-Darstellungen betrachtete. Wir verdanken es Willy Tropp, dem langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Exlibris-Gesellschaft, dem Freunde Richard Biringers, daß noch eine Anzahl dieser Kunstblätter des Höchster Malers die Zeiten überstanden haben.<sup>34</sup>

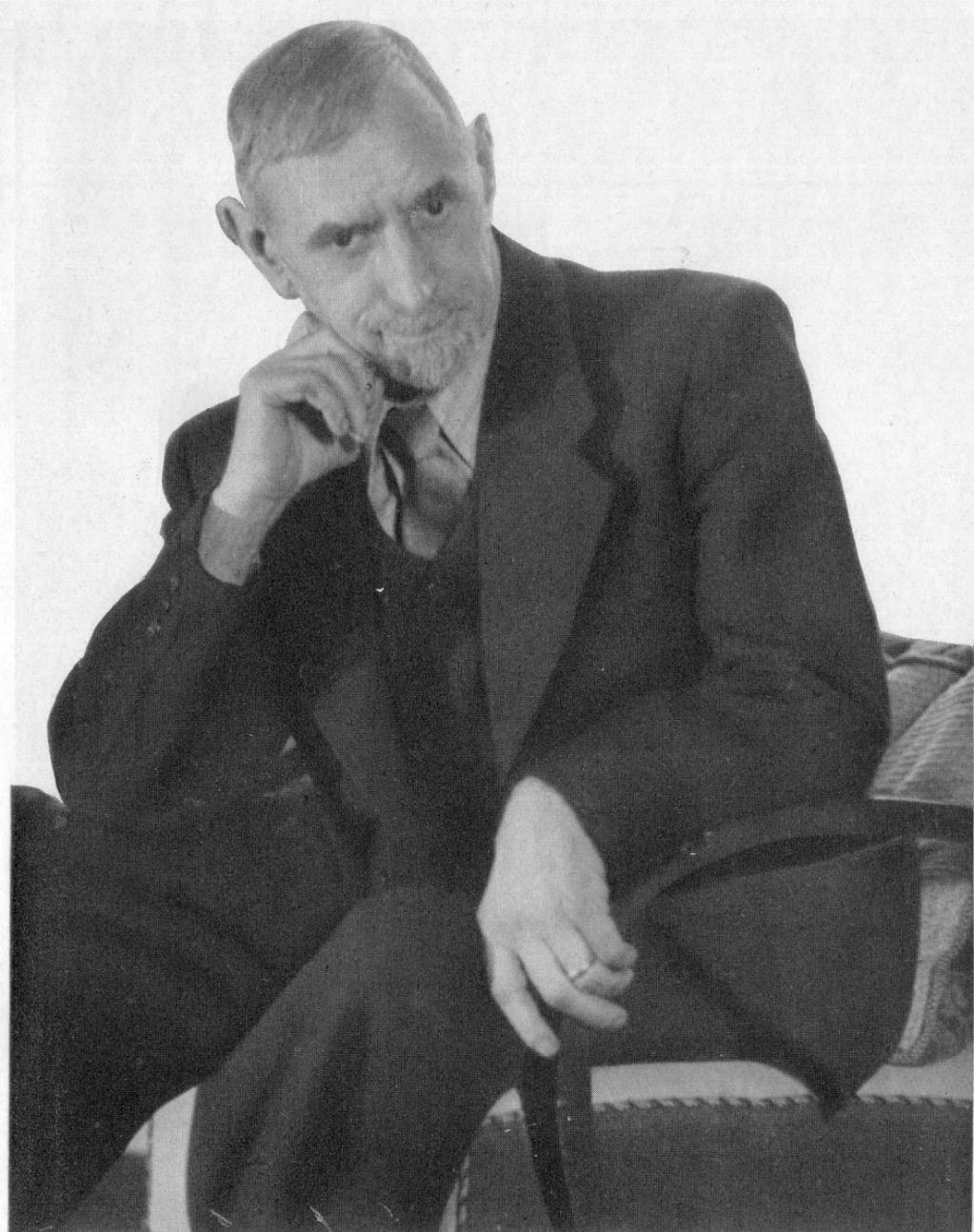
Mancher alte Höchster Name taucht im Exlibris auf. Das Buchzeichen des früheren Vorsitzenden des Altertumsvereins Suchier zeigt noch die strenge Stilisierung des Ornamentenzeichners. Es deutet auf die Tätigkeit Suchiers als Erforscher der Höchster und heimatlichen Geschichte und auf die Exaktheit des Wissenschaftlers hin, der sich mit Halbem nicht zufrieden gibt. Das Schwert des Geistes ist das Symbol dieses Blattes.

In dieselbe Richtung gehört jenes Kunstblatt, das Biringer für den Höchster Geschichtsverein geschaffen hat. Es zeigt noch die strenge Auffassung des Künstlers, der in den Ornamentstudien gelernt hat, die Exaktheit der Form zu beachten.

Höchster und heimatliche Motive stellen die Exlibris für Marga Schlosser und Albert Jüngst dar. Die Feinheit dieser Arbeiten erinnert an das Schaffen des Marburger Künstlers Otto Ubbelohde.<sup>35</sup> Noch stehen wir bei diesen Exlibris am Beginn der Biringerschen Kunst.

An Vollendung und künstlerischer Ausdruckskraft übertreffen die Exlibris für Willy Tropp mit wesentlich Höchster Motiven die vorher genannten. Künstlerisch vollendet ist der Adlerkopf, der in zweifacher Ausfertigung geschaffen worden ist. Motive aus den Höchster Farbwerken, darunter besonders die Salpetersäuretürme, als Hinweis auf die Tätigkeit des Freundes Tropp fehlen nicht. Ganz eigenartig für Biringer, daß das Industrieelement auch in der Kleinkunst einen gewissen Vorzug einnimmt.

Diese 2. Serie von Exlibrisarbeiten stellen Biringer schon als den auf dem Gebiete der graphischen Kleinkunst vollendeten Künstler dar. Er hat diese Kunst sehr ernst genommen und war keineswegs großzügig in der Schöpfung von Exlibris.



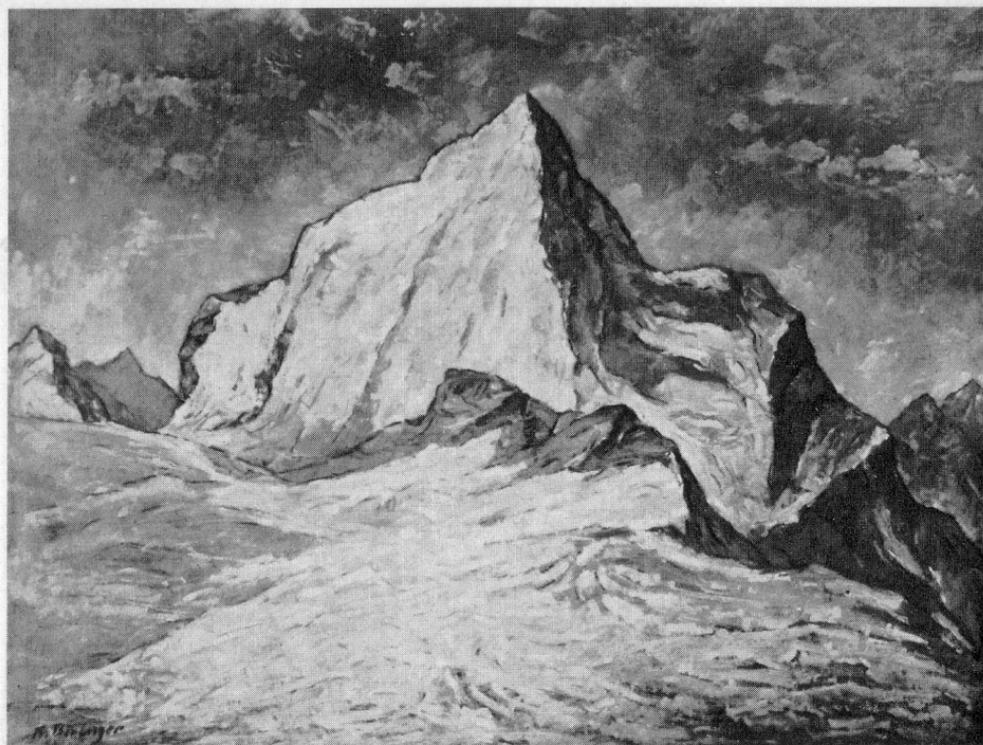
Richard Biringer

\* 24. 4. 1877

† 25. 10. 1947



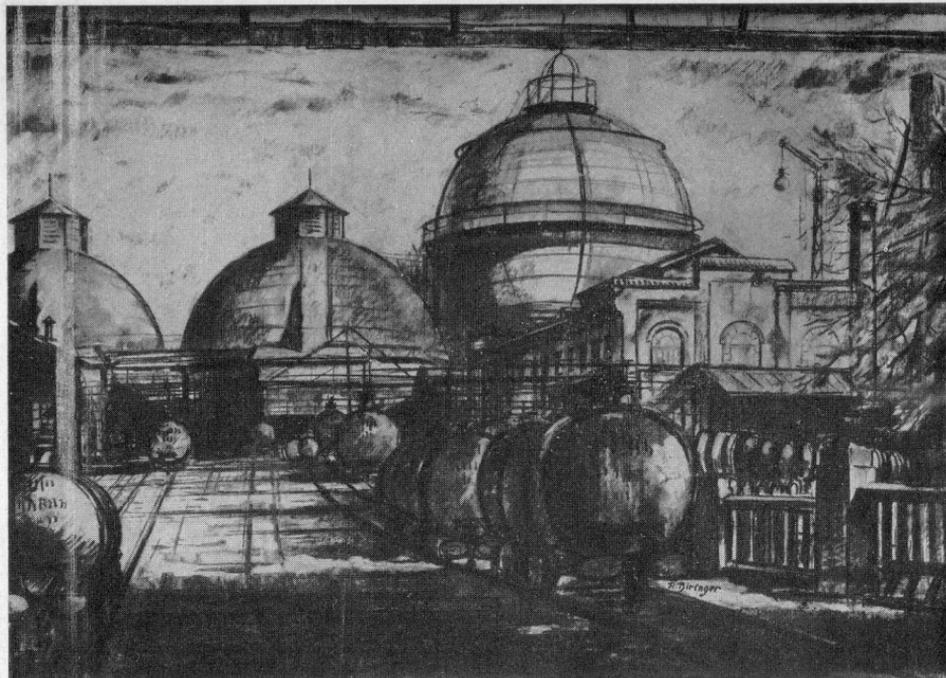
Altes Wasserwerk  
— Radierung —



Weißkogel — Ötztaler Alpen  
— Ölgemälde —



Alt-Höchst  
— Bronzeplakette —



Benzolplatz  
— Radierung —



Westfabrik  
— Radierung —

Nur die engsten Freunde, die ihm wirklich nahestanden, wurden vom ihm mit einem Kunstblatt bedacht. Biringers mußte den Menschen genau kennen, dem er ein so individuelles Geschenk machte. Er arbeitete nicht auf Bestellung etwa nach Angabe gewisser Eigenheiten oder Liebhabereien des Betreffenden. Daher schwingt in seinen Exlibris immer ein Stück Eigenart mit, das speziell auf die Person zugeschnitten ist. Keiner der mit ihm tätigen Höchster Künstler war wie er so vielseitig auf allen Gebieten der Kunst tätig.

### **e) Plaketten und Plastiken**

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Biringers als Maler und Plastiker gleichbedeutend ist. Für seine plastischen Werke gilt, was auch über seine Malerei gesagt worden ist: Es sind Werke, die in einem ernsten Streben nach Innerlichkeit ruhen.

Biringers ist sogar ein Meister der Plastik.<sup>36</sup> Der herrliche Bronzekopf „Meine Mutter“, die sinnige Arbeit „Meine Frau“, der in den Bahnhofsanlagen der Stadt Höchst einst aufgestellte „Krieg“ sind Zeugen dafür, daß sich in der Kunst Biringers durchgebildete Technik und innige Harmonie vereinigen. „Beseelt sein ist das Ziel seiner Arbeit. Selbst beseelt sein, und dem Werk seine Seele einhauchen“, so bezeichnet treffend W. Frischholz<sup>37</sup> Biringers künstlerische Leistung.

Auf der Internationalen Medaillenausstellung in Paris 1930 war Biringers mit der Medaille „Mlle Choubriez“ vertreten. Über die künstlerische Wertung Biringers schreibt die Zeitschrift: *La Revue Moderne Illustrée des Arts et de la Vie*<sup>38</sup>.

„Richard Biringers hat als Maler, Bildhauer und Medaillensteher ein dreifaches Talent, zu dem noch eines hinzukommt, nämlich dieses, dem Publikum, noch mehr dem Kunstliebhaber zu gefallen mit guten Werken von unvergänglicher Schönheit. In den berühmten Sälen unseres Institutes von Frankreich läßt er sich im Medaillensaal als einer der besten unseres Zeitalters sehen und verbindet mit der handwerklichen Sicherheit des Künstlers, der aus dem Handwerk hervorgegangen ist, diese Kunst und die Plastik im allgemeinen mit einer feinen Inspiration voll von Zartheit und Auffassung . . .“

In allen Biringerschen plastischen Arbeiten verbindet sich Psychologisches und Rhythmisches in geradezu anziehend wirkungsvoller Weise. Die Einmodellierung einer Fülle von Empfindungen wirkt so sicher, so ehrlich, wie es Biringerschem Wesen eigen ist. Die Akademie in Paris hat dieses Werk erworben.

Auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1931 war Biringers mit 4 Medaillen vertreten. Zur Kritik schreibt: *La Revue Moderne*<sup>39</sup>.

„Richard Biringers. 4 Medaillen in Bronze: Knabenkopf, St. Franziskus, Selbstporträt, Porträt Clara Hatzfeld vermitteln uns einen Eindruck von der so vollendeten Technik und künstlerischen Leistung Biringers. In diesem Werk ist alles Maß, Rhythmus und Leben. Die Modellierung ist voller Einfühlung und dem Metall einverleibt. Der Ausdruck ist durch eine Zusammenfassung

der charakteristischen Elemente des Gesichts erlangt, nicht abstrakt von ihrer objektiven Form, ein originelles Beispiel der Biringerschen Art: Jener Kopf des Heiligen Franziskus, den ich zu Beginn erwähnt habe. Besonders springt bei den Werken R. Biringers heraus: In der plastischen Kunst ist der Rhythmus die Hauptsache, höher und nur abhängig von der Form, und in diesem Rhythmus so in Reliefform gebracht, offenbart sich die Persönlichkeit des Künstlers in seiner ganzen Fülle. Gewiß in einer Epoche, in der das Gefühl für geistige Werte von Tag zu Tag abfällt, ist Richard Biringer Vorbild zur Nacheiferung für die jungen oder zukünftigen Künstler.“

Und in einer anderen Besprechung derselben Zeitschrift<sup>40</sup> heißt es: „Sein Franziskus, seine Justinuskirche in Höchst am Main zeugen durch den Gegensatz ihres Stoffes von der Gewandtheit seines Geistes. Die Schönheit und die Reinheit der Linien, die Komposition des Stoffes, die geschickte psychologische Beobachtung, dieselbe Vollendung dieser beiden Stücke zeigen den Wert und das originelle Gepräge seines Talents.“

Diese Beispiele uneingeschränkter Anerkennung von seiten der berühmten französischen Kunstzeitschrift mögen davon Kenntnis geben, daß gerade in der Plastik sich die Künstlerschaft Biringers besonders stark dokumentiert.

Eine der schönsten Biringer-Plaketten ist ohne Zweifel die „Justinuskirche“. Geschaffen anlässlich der Wiedereröffnung dieser alten Höchster Kirche nach der Restaurierung (29. 5. 1932) zeigt sie auf der einen Seite die Kirche in ihrer neuen Schönheit, auf der anderen Seite die bekannte Antonius-Statue, wohl als das wertvollste Stück.

Die Plakette ist die künstlerische Schöpfung, die am stärksten mit dem Handwerklichen verbunden ist. Gerade bei dieser Biringer-Arbeit spürt man deutlich, wie schöpferisch die Leistung sein muß, wenn sie zu einem Kunstwerk werden soll. Biringer stellt sich die äußerst schwierige Aufgabe, den menschlichen Kopf auch auf der Plakette ganz zu erfassen. Dadurch erhalten diese Werke eine Bildkraft und Größenwirkung, die man auf so kleinem Raum nicht vermutet.<sup>41</sup>

Seine schönen Plaketten und Medaillen werden angekauft von der Internationalen Medaillensammlung in Paris, von der Staatssammlung München, von der Bundesammlung in Wien, vom Historischen Museum in Frankfurt und vom Altertumsverein in Höchst. Ausgestellt sind sie ständig in der Münchener Secession: Die zeitgenössische Plakette.

Der „Bronze-Tigerkopf“, den der Städel besitzt, und die außerordentlich fein beobachtete Bildnisbüste der Mutter runden das Bild dieses Schaffens ab.

Seine Grabdenkmäler — deren eine Anzahl auf dem Höchster Friedhof sind — zeichnen sich durch die taktvolle Formensprache aus, die dem Reliefstil hervorragend angepaßt ist.

Aber nicht nur in der Kleinkunst, der Kunst der Plaketten zeigt sich Biringer als Meister. Sein „Krieg“, bei dem er stark von Rodin beeinflusst ist, gibt wohl den

stärksten Eindruck von Biringers Können. All das Gräßliche, das Grauenhafte, was das Wort Krieg in den Seelen weckt, all das Furchtbare, Grausige, Boshafte, Satanische liegt in diesem Gesicht. Das Wunderbare aber ist: Der Kopf ist trotzdem nicht häßlich. Es ist keine von den Teufelsfratzen, wie sie etwa Pieter Brueghel der Jüngere gemalt hat. Dieser Kopf ist ein Bild der Wirklichkeit, da der Mensch von Natur aus in allen Werken des Friedens, die er schafft, schön ist. Er wird aber zur schauerlichen Bestie, wenn er das Wort „Krieg“ über die Erde brüllt.

Biringers „Krieg“ zwingt den Beschauer in seinen Bann, gleich ob er mit der Auffassung einverstanden ist oder nicht. Die Anklage gegen das Ungeheuer Krieg ist hart in metallische Form geprägt.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges hat Biringer das Erlebnis des Krieges geformt. Die Ausstellung des Werkes in der breiten Öffentlichkeit wurde damals vom Generalkommando verboten. So ruhte das Werk viele Jahre, obwohl schon 1920<sup>42</sup> der Vorschlag gemacht wurde, die Arbeit öffentlich auszustellen. Die „Frankfurter Nachrichten“ bringen in einem Bericht „Ein Jahrhundert Frankfurter Plastik. Ausstellung im Frankfurter Kunstverein“<sup>43</sup> den „Krieg“ als aufgestelltes Werk. Am 2. März 1926 ist die Büste im Geschäft Robinson in Frankfurt<sup>44</sup> zur Schau gestellt.

In den ersten Tagen des November 1928 (8. 11.) nahm das Werk endlich seinen Weg vom Atelier des Künstlers (Frankfurt, Hochstr. 17) zur Aufstellung in den Bahnhofsanlagen der Stadt Höchst. Mit der Aufstellung hat die Stadt Höchst nicht nur den Künstler, sondern vor allen Dingen sich selbst geehrt.

Zur rechten Würdigung des „Krieg“ sei gesagt: Biringer ist nur Künstler und kümmert sich nicht um die Tagespolitik. Und doch wird das Werk als ein politisches empfungen, als eine Demonstration gegen die vorausgeahnten Schrecken des Krieges. Während des Weltkrieges 1939—1945 wurde das Werk entfernt und eingeschmolzen.

Neben dem „Krieg“ verdient die „Besetzung“ besondere Erwähnung, ein Werk geschaffen in Erinnerung daran, daß 12 Jahre lang französische Soldaten am Rhein, in Höchst und vor den Toren Frankfurts standen. (1918—1930) Die Arbeit entstand auf Anregung des letzten Bürgermeisters der Stadt Höchst und späteren Frankfurter Stadtrates Dr. Bruno Müller. Es ist ein Bronze-Hochrelief, unterhalb der Justinuskirche eingelassen in die äußere Stadtmauer am 4. Juli 1931. Es stellt einen Arbeiter mit gesenktem Hammer und trotzig geballter Faust dar, eine Anspielung auf die durch das entschlossene Verhalten der Arbeiterschaft abgewehrte Separatistengefahr. Künftigen Generationen sollte das Gedächtnis an die schweren Jahre der Besetzung wachgehalten werden. Ein Werk, das den Meister ehrt, ebenso die Bevölkerung, deren leidvoller nationaler Vergangenheit es gewidmet ist.

Gleich groß war die Leistung Biringers bei der Gestaltung von Ehrenmalen. Nur zwei sollen hier erwähnt werden: Das Gefallenenehrenmal in Hausen, am 28. 10. 1934 eingeweiht, von Biringer entworfen, und vom Frankfurter Steinmetz Ludächer

ausgeführt. Ferner das Höchst-Nieder-Ehrenmal, dessen Schlußsteinlegung am 28. 11. 1936 vorgenommen wurde. In der Urkunde, die eingekapselt in den Schlußstein eingemauert wurde, heißt es: „Das 2. Preisgericht, das am 16. 11. 1935 tagte, stellte als besten Entwurf denjenigen des Architekten Senf, Frankfurt, und des Bildhauers R. Biringers, Höchst, fest“.<sup>45</sup> Prof. Scheibe, Berlin, und Architekt Senf werden mit der Bearbeitung des endgültigen Entwurfes beauftragt.

## V.

### **Richard Biringer in der Kritik seiner Zeit.<sup>46</sup>**

#### **Der Maler**

Badische Presse, 25. 2. 1911

„...Im Lichthof ist gegenwärtig eine Sammlung von Entwürfen, Studien und Skizzen von Maler R. Biringer dahier ausgestellt, welche sich ebenso sehr durch eigenartige Formgestaltung wie durch wirkungsvolle Darstellung auszeichnen. Die Ornamentstudien sind strenge, den Gedanken an die Metalltechnik wachrufende und das Wesentliche scharf herausarbeitende Stilisierungen des pflanzlichen Organismus, wie sie nur nach genauester Beobachtung der Einzelformen und liebevoller Vertiefung in die Natur erzielt werden können...“

Das Mittagsblatt, 14. 12. 1921

Weihnachten von Kunst und Künstlern

von W. K. Zülch

„...Bürgt der Name unseres großen Landschafters Wucherer ohne weiteres für die künstlerische Qualität seiner Heimatbilder, so darf die Mappe des als Plastiker nicht mehr unbekanntes R. Biringers als eine ebenbürtige prachtvollte Leistung bezeichnet werden. Wie er zu plastischer Klarheit die Schönheit der alten Bischofsstadt Höchst, die Mauermassen von Schloß Runkel, die verschwiegene Schönheit bekannter Wandwinkel mit dem Stift herausgearbeitet, erinnert an altmeisterliche Kunst der Landschaftszeichnung.“

Groß-Frankfurter Volksstimme, 16. 5. 1927

Biringer-Ausstellung in Höchst am Main von Oscar Quint

„...Biringer ist der unübertroffene Schilderer der barocken Schönheit von Höchst... Was von diesem schönen alten Höchst heute noch übrig blieb, sind ja meist nur Rudimente; es ist das unvergängliche Verdienst Biringers, auch in Büchern und Zeitschriften daraus die schönsten Proben veröffentlicht zu haben. Wie einst einer der berühmten japanischen Maler den feuerspeienden Berg seiner Heimat zu jeder Tages- und Nachtzeit aufs Papier brachte, in jeder Stimmung und Beleuchtung, zur Sommer- wie zur Winterzeit, so bringt Biringer mit nimmer erlahmendem Eifer immer wieder die schönsten Winkel und Ecken seiner Vaterstadt aufs Papier und auf die Leinwand.“

Frankfurter Nachrichten, 23. 5. 1927

Richard Biringer von Karl Vonderbank

„...Die eindrucksvolle Ausstellung, die wir gerne in Frankfurt sehen würden, mag auch ihm selbst zeigen, daß die Mühen nicht vergebens waren, daß sein Leben Sinn und Zweck gehabt hat... Der Glaube an seine Kunst hat Biringer den Weg zur Sonne gewiesen. Seine letzte Alpenlandschaft, malerisch wie darstellerisch ein Meisterwerk moderner Malerei, konnte nur ein Mensch malen, der Freude am Leben hat, der an sein Leben glaubt. Mit wieviel Liebe sind die einfachen kleinen Blumenstöcke gemalt. Welches Können und vor allen Dingen welche Persönlichkeit steckt dahinter... Das, was an den Werken Biringers das Wertvollste ist: Ihre innere Wahrheit...“

Frankfurter Zeitung

Der Frankfurter Künstlerbund im Kunstverein  
von Dr. W. K. Zülch

„...Dieser, der in eigenbrötlerischer Abgeschlossenheit haust, der unbekannte Richard Biringer, aus Handwerksboden aufgewachsen, steht ganz vorn in der plastischen Porträtkunst (Meine Mutter) und malt jene Landschaft und den zeitlosen Knaben. Bilder, die plötzlich auslöschen, um im Übersinnlichen, Raumlosen wieder aufzugluhen, sich als tiefstes Erlebnis mitzuteilen...“

Höchster Kreisblatt

Weihnachtsausstellung des Bundes für Volksbildung

„...Auch im graphischen Kabinett, das sowohl Zeichnungen und Aquarelle als auch Originaldrucke in reicher Fülle dem Beschauer darbietet, stehen Biringer und Schönfeld an führender Stelle. Während sich der erstere als Maler durch seine Landschaften bemerkbar macht, zeigt er hier, daß er auch in der Bildniszeichnung Meister ist. Dafür legen die in Kohle ausgeführten prächtigen Köpfe und der Rötelakt Zeugnis ab. Überall versteht er den zugrunde liegenden Gedanken herauszuholen und selbst aus dem nüchternen Fabrikbau gräbt er das künstlerisch Wertvolle heraus...“

## **Der Plastiker**

Höchster Volkszeitung, 27. 5. 1927

Zur Ausstellung im kleinen Saal des Volksbildungsheimes von H. A. Weber

„...Biringer ist ein Meister der Plastik. Ich brauche nur den ‚Tigerkopf‘, ‚Porträt der Mutter‘, zu nennen, um ganz bestimmte, um innere Vorstellung und Gefühlskomplexe anzuschlagen...“

„...Bewundernswert und erstaunlich ist seine schöpferische Vielseitigkeit: bekannt wurde er zuerst durch seine „Ornamentale Studien“, später durch imposante Industriegemälde, durch tiefempfundene Taunus- und heimatliche Städtebilder. Vor allem aber hat sein plastisches Können in einer Reihe von Meisterwerken Ausdruck gefunden: Die Stadt Frankfurt kaufte den monumentalen ‚Tigerkopf‘, Grabdenkmäler und der ‚Krieg‘ stehen in Höchst...“

#### Frankfurter Zeitung

Weihnachtsausstellung des Bundes für Volksbildung in Höchst von Fr. R — p.

„...Vielleicht ist Biringer ein noch größerer Plastiker. Seine überlebensgroße Büste ‚Der Krieg‘ erinnert in ihrem grauenvollen Aufschrei an die berühmte Figur von Rodin in der bekannten Gruppe ‚Marseillaise‘...“

#### Frankfurter Nachrichten

Plastikausstellung im Frankfurter Kunstsalon, besprochen von Dr. R. Diehl

„...Biringer ist dem Frankfurter Publikum vielleicht mehr als Maler denn als Bildhauer bekannt. Seine in einem einfachen und ernsten Streben nach Innerlichkeit ruhenden künstlerischen Qualitäten sind in beiden Eigenschaften gleichermaßen wieder erwiesen. Als Plastiker ist er jedoch gerade in den letzten Jahren mehrfach bedeutsam hervorgetreten, besonders in seiner Vaterstadt Höchst, wo sein ‚Krieg‘ und das Erinnerungsmal an die Zeit der Besetzung neuerdings ihren Platz gefunden haben. Beides ist in der Ausstellung wenigstens im Bilde zu sehen. Man sieht ferner den prächtigen Bronze-Tigerkopf, den der Städel besitzt, und die außerordentlich lebensvolle und fein beobachtete Bildnisbüste der Mutter des Künstlers. Unter den Plaketten findet sich manches ernst und kräftig geformte Stück, wie etwa das charakteristische Selbstbildnis und daneben Dinge von jener anspruchslosen, sicher in sich ruhenden Schönheit, wie sie sich in dem kleinen, schlicht erfundenen Relief für das Grab eines Kindes verdichtet...“

#### Höchster Kreisblatt

Weihnachtsausstellung des Bundes für Volksbildung I

„...und Biringer mit einem gut erfaßten Mädchenkopf, der Büste eines alten Mannes und einer Reihe vorzüglicher Plaketten eingefunden haben. Der Schwerpunkt von Biringer liegt aber im rein Malerischen. Über seine Kunst sind innerlicher Ernst und Schwere gelagert...“

## Ausklang

Seit 15 Jahren ruhen die Gebeine Biringers auf dem Kurmainzer Friedhof in Höchst. Nur wenige haben an der Grabstätte verweilt und in ehrendem Gedenken des Künstlers gedacht. Und doch gilt seine Kunst in ausgedehnter Weise der Ehre seiner Vaterstadt, jenes alten Höchst und der modernen Industriestadt.

In der Hast des Alltages heißt es ausruhen, sich besinnen auf die Werte des Menschseins. Uns den Lebenden zur Mahnung!

Biringer hat sein Leben vollendet. Uns hat er manches gegeben, uns bedeutet er viel: Als Mensch und als Künstler. Zur Ehre seiner Heimatstadt sei es gesagt: Sie hat den Künstler und Menschen Biringer nicht im Stich gelassen, solange es in ihrer Macht stand. Stadtrat Dr. Bruno Müller hat in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Höchst bis zum Jahre 1928 erheblich dazu beigetragen, daß das Leben des Künstlers in einigermaßen ebenen materiellen Bahnen verlief. Obwohl Kunst nicht nach Brot gehen soll, stellt der Künstler kein geistiges Gebilde dar, ohne Lebensbedürfnisse. Das Los des wahren Künstlers ist es, immer am Rande des Seins zu bleiben, in steter Auseinandersetzung mit der materiellen Umwelt.

Biringer hat diesen Kampf geführt. Er ging als Sieger daraus hervor. Niemand haben äußere Umstände seinen Schaffensdrang zu hemmen vermocht. Darin ist er uns Nachlebenden Vorbild. Über allen Widrigkeiten blieb die Kunst und damit der Künstler. So wie er die Heimerde in ihrer tiefen Verwurzelung mit dem deutschen Menschen dargestellt hat, ist er heute berufen, die Gegenwart anzusprechen.<sup>47</sup>

Wir aber, die wir noch im Dasein stehen, rechnen es uns zur Ehre an, daß nach dem Höchster Künstler eine Straße benannt worden ist und daß so sein Name in der Öffentlichkeit bekannt bleibt. Die Nachlebenden sollen wissen, daß Biringer ein für die Gemeinschaft schaffender Künstler gewesen ist.

Dem Künstler Richard Biringer gilt unser Dank! Des Menschen Richard Biringer erinnern wir uns in Bewunderung und Verehrung!

## Nachwort

In dieser Schrift habe ich versucht, alles Wesentliche zusammenzutragen, was zur Person Biringers gesagt werden mußte. Dank schulde ich besonders der Familie Schmidt-Biringer, die in Verehrung für den Verstorbenen all das zusammengehalten hat, worauf diese Arbeit sich stützt.

Herrn Franz Ungeheuer, dem Freunde Richard Biringers, dankt der Verfasser für die Überlassung von Briefen und Karten, die wesentlich dazu beigetragen haben, das Gesamtbild Biringers abzurunden.

Die Anregung zu dieser Schrift erhielt ich bei meiner Tätigkeit als Schriftführer des Höchster Vereins für Geschichte und Altertumskunde, dessen Vorsitzender Heinrich Pleines mir wertvolle Anregungen gab und mir bei der Durcharbeitung des Stoffes mit Rat zur Hand ging. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Dissertation von E. P. Rössel: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Höchst. 1931
- <sup>2</sup> R. Schäfer: Höchst, die Stadt der Farben in: Das tätige Frankfurt, 1955, S. 463 ff.
- <sup>3</sup> Rössel a.a.O. S. 50
- <sup>4</sup> Leo Gelhard: Die Bedeutung der Möbelfabriken in Höchst in: 600 Jahrfeier der Stadt Höchst, S. 89 f.
- <sup>5</sup> R. Schäfer: Kulturelle Kräfte in Höchst in: 600 Jahrfeier der Stadt Höchst, S. 75 ff.
- <sup>6</sup> Zitiert nach „Moderne Kunst — ein Ärgernis“ von Herbert Schminck in: Lessing-Gymnasium/Festschrift 14. 1. 1956, S. 31
- <sup>7</sup> H. A. Weber hat das in einer Ansprache zur Eröffnung der Gedächtnisausstellung am 10. 2. 1951 in Höchst sehr schön zum Ausdruck gebracht.
- <sup>8</sup> Vgl. dazu: W. Frischholz, R. B., ein nassauischer Künstler in: Das schöne Nassau. Aug. 1930
- <sup>9</sup> H. A. Weber, a.a.O.
- <sup>10</sup> Seine in Höchst, Königsteiner Str. 36, lebende Tochter Frau Hilde Schmidt-Biringer hat dem Verfasser in die vielen Kunstschatze ihres Vaters Einblick gegeben, die sich bei Tochter und Schwiegersohn in liebevoller Betreuung befinden.
- <sup>11</sup> In vielen Karten und Briefen an seinen Freund Franz Ungeheuer — die dem Verfasser zur Verfügung standen — kommt diese ungeheure Depression erschreckend zum Ausdruck.
- <sup>12</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 13. 12. 1899
- <sup>13</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 23. 2. 1900
- <sup>14</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 20. 1. 1904
- <sup>15</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 28. 11. 1904
- <sup>16</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 9. 4. 1914  
Nach der Frankfurter Allgemeinen (9. 1. 57) war Karl Sch. gerade von einer großen Konzertreise durch die USA und Kanada mit den Wiener Philharmonikern zurückgekehrt. Die amerikanische Brucknergeseellschaft verlieh dem Dirigenten ihre Ehrenmedaille, und Washington machte ihn zum Ehrenbürger.
- <sup>17</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 17. 7. 1904
- <sup>18</sup> Brief an Franz Ungeheuer, 12. 9. 1904
- <sup>19</sup> Brief an Franz Ungeheuer vom 28. 2. 1917
- <sup>20</sup> Nachruf in der Neuen Presse, 8. 2. 1951, S. 3
- <sup>21</sup> Höchster Kreisblatt, 7. 2. 1951, S. 5
- <sup>22</sup> H. A. Weber, a.a.O.
- <sup>23</sup> H. A. Weber in: Nassauische Blätter, März 1929, S. 1 f.
- <sup>24</sup> Höchster Kreisblatt, 7. 2. 1951, S. 5
- <sup>25</sup> Höchster Anzeiger, 22. 10. 1949, S. 4
- <sup>26</sup> Vgl. dazu: R. Diehl: Die Industriezeichnungen R. Biringers in: Wochenschrift für deutsche Kunst, 1925
- <sup>27</sup> Frankfurter Generalanzeiger vom 9. 7. 1924
- <sup>28</sup> Den Farbwerken Hoechst verdankt die Nachwelt, daß Biringer damals durch besondere Umstände, die oft Künstlerschicksal sind, sich so intensiv in dieses Genre eingearbeitet hat.
- <sup>29</sup> Zeitschrift des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins zu Frankfurt 1908

- <sup>30</sup> Kunst und Handwerk, Zeitschrift des bayrischen Kunstgewerbevereins 1911. Zeitschrift des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins, Heft 12, Jahrg. 1908
- <sup>31</sup> Biringer war ja mehrere Jahre in der bekannten Kunstschmiedewerkstätte der Gebrüder Armbruster als Zeichner tätig.
- <sup>32</sup> Frankfurter Zeitung, 19. 10. 1907
- <sup>33</sup> Dr. Hans Laut: Exlibris-Kunst, Berlin, 1955, S. 13
- <sup>34</sup> Die Tropp'sche Exlibris-Sammlung zählt mehr als 60 000 Blatt.
- <sup>35</sup> Otto Ubbelohde, geb. am 5. 1. 1867 in Marburg, gest. am 8. 5. 1922 in Großfelden bei Marburg
- <sup>36</sup> Vgl. dazu: H. A. Weber, Nass. Blätter, 1929, S. 1 f.
- <sup>37</sup> W. Frischholz: R. Biringer in: Das schöne Nassau, Sept. 1932, S. 174
- <sup>38</sup> 1. Oktober 1930
- <sup>39</sup> 15. 8. 31. Übersetzung vom Verfasser.
- <sup>40</sup> La Revue Moderne, 30. 5. 1934. Übersetzt vom Verfasser
- <sup>41</sup> Frankfurter Generalanzeiger, 22. 8. 1941
- <sup>42</sup> Höchster Kreisblatt, 4. 9. 1920
- <sup>43</sup> 4. 7. 1925
- <sup>44</sup> Höchster Volkszeitung, 3. 3. 1926
- <sup>45</sup> Kath. Kirchenzeitung, 15. 3. 1936  
Höchster Kreisblatt, 30. 11. 1936
- <sup>46</sup> Die hier vorgelegten Kritiken sind eine kleine Auswahl aus der großen Ausschnittsammlung, die glücklicherweise noch im Besitz der Familie Schmidt-Biringer ist. Sie wollen ein Beitrag sein zur Würdigung des Künstlers aus dem Blickfeld seiner Zeit. Leider sind bei den Zeitungsausschnitten nicht immer die Daten notiert.
- <sup>47</sup> W. K. Zülch: R. Biringer, ein deutscher Maler und Künstler in: Der Türmer, H. 1, Oktober 1928

## Personenregister

- Abt, Franz 5  
Armbruster, Emil 8  
Balzer, Heinrich 6  
Beer, Prof. 8  
Biringer, Lina 9  
Brisbois, Alois 3  
Brueghel, Pieter d. J. 19  
Brüning, Adolf, Dr. 5  
Christian, Jakob 6  
Doepler, Emil 16  
Elzenheimer, Balthasar 6  
Frischholz, Wilhelm 17  
Froeser, I. G. 6  
Göbel 7  
Gröber, Prof. 8  
Haeckel, Ernst 15  
Halm, Franz 5  
Hatzfeld, Clara 17  
Hildebrandt, A. M. 16  
Hupp, Otto 16  
Jobst, Friedrich 6  
Jüngst, Albert 16  
Kainz, Josef 10  
Kleist, Prof. 8  
Kreusel, Philipp 5  
Kunz, Josef 5  
Laut, Hans, Dr. 25  
Lucius, Eugen, Dr. 5  
Ludächer 19  
Ludwig, Wilhelm 5  
Mauer, Wilhelm 6  
Meister, Wilhelm 5  
Menzel, Adolf 13  
Meurer, Moritz 15  
Mittelmann 9  
Müller, Bruno, Dr. 19, 23  
Neuser, Lina s. Biringer, Lina  
Picasso, Pablo 7  
Pleines, Heinrich 24  
Robinson 19  
Rodin 18, 22  
Rudolph, F. 6  
Rumpf 7  
Ruppel, Karl 6  
Scheibe, Prof. 20  
Schlosser, Marga 16  
Schmidt-Biringer 25  
Schmitz, J. 6  
Schönfeld 7, 21  
Schuricht, Karl 11  
Schweitzer, Anton 6  
Scriba, Ludwig 6  
Senf 20  
Sonntag 6  
Suchier, Prof. 16  
Trittler 14  
Tropp, Willy, Dr. 16, 26  
Ubbelohde, Otto 16  
Ungeheuer, Franz 25  
Vogel, Josef 5  
Weingartner 10  
Wiegand, Josef 6  
Wucherer 20  
Zulauf 6

## Sach- und Ortsregister

- Adlerkopf 16  
Akanthusblatt 15  
Alpen 9  
Altstadt 9  
Aquarelle 9, 12  
Bäcker 5  
Bauindustrie 6  
Benzolplatz 14  
Besatzung 19, 22  
Bieger-Werke 6  
Bildhauer 12  
Bolongaropalast 8  
Breuerwerke 6  
Bruckner-Gesellschaft 25  
Brügge 12  
Buchschnuck 15  
Bürgerkasino 7  
Camberg 6  
Deutsche Exlibris-Gesellschaft 16  
Deutsche Gelatine-Fabriken 6  
Deutsche Wasserwerksgesellschaft 6  
Dolomiten 9  
Einwohner 5  
Eisenbahnnetz 6  
Eisenwalzwerk 13  
Exlibris s. Graphische Kleinkunst  
Fabrikstraße 14  
Farbwerke s. Höchst  
Fortbildungsverein 7  
Frankfurt 6, 8, 18  
Frankreich 9, 17  
Gasbeleuchtungsgesellschaft 6  
Gelatinefabrik 6  
Geschichtsverein 3, 16, 17  
Gewerbe 5  
Grabdenkmäler 18, 22  
Graphik 12  
Graphische Kleinkunst 15, 16  
Griesheim 6  
Hausen 19  
Heimatmaler 12  
Höchst 6  
— Bahnhofsvorplatz 19  
— Ehrenmal 20  
— Farbwerke, Ansichten 14, 16  
— Farbwerke, Gründung 5  
— Farbwerke, Jubiläum 5  
— Farbwerke, Mäzen 14, 25  
— Farbwerke, Siedlungen 5  
— Schloß 12  
Holzhandlungen 6  
Industrie 5, 8, 9, 13, 14  
— holzverarbeitende 5  
— metallverarbeitende 6  
Industriearbeiter 5, 6, 7  
Industriebild 8, 13, 14  
Industriemaler 8, 13, 14, 23  
Italien 9  
Justinuskirche 12, 18, 19  
Kanada 25  
Karlsruhe 8  
Kasinogesellschaft 7  
Keks- und Brotfabrik 6  
Knabenhkopf 17, 21  
Königstein 6  
Krieg 17, 18, 19, 22  
Kunstauffassung 7, 15  
Kunstgewerbeschule 8, 16  
Leussler-Werke 6  
London 13  
Lotos 15  
Luxemburg 9  
Marseillaise 22  
Medaillenstecher 17  
„Meine Frau“ 17  
„Meine Mutter“ 17, 21  
Metzger 6  
München 13, 18  
Musik 10  
Nassau 5  
Naturalismus 15  
Nied 6, 20

Österreich 9  
 Ornamentstudien 15, 16, 20  
 Ornamentzeichner 7  
 Palmette 15  
 Paris 13, 17, 18  
 Plaketten 17, 18, 22  
 Plastiken 12, 17, 18  
 Preußen 5  
 Realismus 15  
 Richard-Biringer-Weg 3, 23  
 Röttger & Co. 5  
 Rom 13  
 Romantik 13  
 Runkel 20  
 Sachkunst 15  
 Salpetersäuretürme 16  
 Salzhalle 14  
 Sankt Franziskus 17, 18  
 Schmiede 5  
 Schneider 5  
 Schreiner 5  
 Schuhmacher 5  
 Schwärzefabrik 6  
 Senckenberg-Museum 15  
 Städel 18, 22  
 Straßenbenennungskommission 3  
 Technik 13  
 Tigerkopf 18, 21, 22  
 Verein für Geschichte und Altertums-  
     kunde s. Geschichtsverein  
 Volksvorlesungen 7  
 Washington 25  
 Weltkrieg 9, 19  
 Wien 13, 26  
 Wirtschaft 5  
 Zentraltyplager 14  
 Zollturm 12

# VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALBERTUMSKUNDE E. V.

623 FFM.-HÖCHST

KARL-KÖNIG-WEG 31

---

## EHRENVORSITZENDE:

Else v. Meister, Ffm.-Sindlingen

## EHRENMITGLIEDER:

Werner Brück sen., Ffm.-Höchst  
Dr. med. dent. Richard Pauly, Ffm.-Höchst  
Georg Schäfer, Ffm.-Höchst

## VORSTAND:

1. Vorsitzender: Heinrich Pleines,  
Ffm.-Höchst, Karl-König-Weg 31  
2. Vorsitzender: Dr. Albert Funke,  
Ffm.-Höchst, Paul-Schwerin-Str. 5  
Schriftführer: Dietrich v. Busekist,  
Ffm.-Höchst, Liederbacher Str. 13  
Schatzmeister: Fritz Kiefer,  
Ffm.-Höchst, Zuckschwerdtstr. 40  
1. Kustos: Rudolf Schäfer,  
Ffm.-Höchst, Leverkusener Str. 17  
2. Kustos: Heinz Knoth,  
Ffm.-Nied, Denzerstr. 16

## BEISITZER:

Josef Bauer, Karl Brück, Dolf v. Brüning, Artur Burk,  
Margrit Dragendorff, Karl Knüttel

## *Bücherwart:*

Margrit Dragendorff, Ffm.-Höchst, Bachstelzenweg 11

## *Archiv und Bücherei:*

Ffm.-Höchst, Bolongarostr. 139  
(ehemaliges Antoniterkloster)

## *Museum:*

Schloßplatz 13 (Zollturm).  
Geöffnet: April — September  
sonn- u. feiertags von 11—12 Uhr

Zur Benutzung des Archivs wende man sich an den 1. Kustos (Tel. 31 27 97), zur Einsicht in die Bücherei und zur Ausleihe von Büchern an den Bücherwart. Besichtigungen des Museums außerhalb der Öffnungszeiten, besonders durch Gruppen oder Schulklassen, vermittelt der 2. Kustos. (Tel. 31 70 15)